

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Wo Wein wächst, ist Kultur beheimatet
Autor: Kümin, Fredy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Wein wächst, ist Kultur beheimatet

Fredy Kümin



Leutschenhaus Freienbach – ein stattlicher Barockbau in der Reblandschaft.

Geschichtliche Entwicklung des Weinbaus

«*Wo die Römer waren, blieben die Reben zurück*», heisst es im Werbeprospekt zum «Schwyzer Wy». Dabei dürfte die Insel Ufenau bereits im Frühmittelalter als kulturelles und gesellschaftliches Zentrum eine Schlüsselrolle gespielt haben. Die ersten Belege zur Rebkultur in den Höfen finden sich aus dem 12. Jahrhundert. Der Einsiedler Abt Werner II. von Toggenburg liess auf der «Lugaten» und im Moos bei Feusisberg Rebberge anlegen. Im Urbar von 1360 bis 1370 ist von einem «wingärtlin» in Freienbach die Rede. Rebberge auf der Leutschen sind 1430 erstmals erwähnt. Mitte des 16. Jahrhunderts fasste das Kloster Einsiedeln Fuss auf der Leutschen. Unter Abt Joachim Eichhorn erwarb es 1560 «uff der Lötschen 4 Jughard Reben, Huss und Hof». 1739 kaufte das Kloster die Unterleutschen, das Gebiet der heutigen Sportanlage Chrummen, dazu.

In der March gediehen Reben am Burghügel von St. Johann in Altendorf sowie an den besonnten Hängen des Buchbergs in Wangen und Tuggen. Im bekannten «Prospect des Haubt Fleckens Schwytz» des Kupferstechers Matthäus Merian sind kleinere Rebberge am Urmiberg zu finden.

Eschers Loblied

Mönche und Lehensleute müssen es verstanden haben, guten Wein zu produzieren. Hans Erhard Escher lobte das Gewächs in seiner Beschreibung des Zürichsees im Jahre 1692 über alle Masse: «*Nechst bey Freyenbach beidseiths fanget an ein felssachtes Berglein, ganz mit Reben besetzt, erstrecket sich fast bis gen Wolrau. Die Sonne bescheint es den ganzen Tag, und kann also zu reden, kein anderer als Mittagwind die Föhn genennet, dahin kommen. Es wachset an diesem Berglein der beste und stärkste Wein, der all an dem Zürichsee wachsende Weine übertrifft. In mitten des Räbberges ist ein Dörflein, Wylen genennet, hat eine Capellen, ist der Pfarr Freyebach einverleibt. Hiehar dieses Dörfleins hat das Schloss Pfäffikon ein Herrliches Stuk Räben, in der Leutschen genennet, diesen Wein nennen sie Leutschen-Wein, der gibet dem besten Burgundischen Wein nichts nach; ja wann der Jahrgang gut, dörft er ohne nach wol an sterke übertreffen.*»

Aus der Blütezeit des Weinbaus

Aus der Blütezeit des Rebbaus stammt das stattliche Leutschenhaus mit beeindruckendem Gewölbekeller und grossartiger Trotte um «*allen Wein dasigen Gewächs in hiesigem*

Verbranch zu übernehmen», wie es in einer alten Urkunde heisst. Unter dem baufreudigen Abt Nikolaus Imfeld wurde dieser prächtige Barockbau in den Jahren 1762/63 erstellt. Als Architekt und Baumeister amtete der Bregenzer Bruder Kaspar Braun. Aus der gleichen Zeit und Hand desselben Meisters stammen das Schloss Pfäffikon sowie das Gasthaus St. Meinrad auf dem Etzelpass.

Die Verhandlungen um den Loskauf von den Zehntentilflichten gegenüber dem Kloster geben Auskunft über die grosse Bedeutung des Weinbaus in den Höfen. Um 1839 zählte man damals im hinteren Hof, also in Wilen und Wollerau, rund 270'000 Rebstöcke. Im vorderen Hof kamen rund 90'000 Stöcke dazu. Am Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die mit Reben bestockte Fläche im Kanton Schwyz ein Ausmass von rund 60 Hektaren. Da damals nur wenig Wein ausgeführt wurde, fragt man sich heute, wer denn all diesen Wein getrunken hat? Die Antwort liegt auf der Hand: Die «Hiesigen» selber! Dies wird verständlich, wenn man sich bewusst ist, dass es damals noch kaum Bier gab und keine importierten Weine im Angebot standen. Weit verbreitet war allerdings der Mostkonsum.

Die Rebbaukrise traf auch den Kanton Schwyz

An der Wende zum 20. Jahrhundert brach die Rebbaukrise in der Schweiz aus. Ihr fielen im Kanton Schwyz nahezu 90% der Reben zum Opfer. Die Ursachen für den massiven Zusammenbruch des traditionsreichen Erwerbszweigs sind vielschichtig, in ihren Auswirkungen waren sie zwingend: Eingeschleppte Rebkrankheiten wie der falsche und echte Mehltau, die Reblausinvasion – von der die Leutschen jedoch verschont blieb –, spätreife Sorten mit oft mangelndem Reifegrad, Importmöglichkeiten von günstigen Weinen aus klimatisch bevorzugten Anbaugebieten, das Aufkommen des Bieres als Alltagsgetränk. Der Weinbau verlor an Bedeutung.

Der Weinbau heute

Doch die Wende kam. Das hervorragende Weinjahr 1959 hat das Seine dazu beigetragen. Umfasste die Rebfläche im Kanton Schwyz Ende der 1950er-Jahre noch gerade 6.8 Hektaren, sind es heute gegen 38 Hektaren! Der Weinbau erlebte vor allem in der Ausserschwyz eine eigentliche Blüte. Das Rebareal im Bezirk Höfe erreicht rund 23 Hektaren, in der March sind es gegen 13 Hektaren. Im inneren Kantonteil, im Bezirk Küssnacht, gedeihen Rebstöcke auf einer Flä-

che von zwei Hektaren, und in Steinen existiert ein rund 18 Aren grosser Rebberg. Zudem hat der Sortenspiegel eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Waren es früher lediglich Elbling, Räuschling und Blauburgunder, so stocken heute im Kanton Schwyz dreissig Rebsorten.

Die Fortschritte in der Kellertechnologie, die freiwilligen und gesetzlichen Mengenbeschränkungen, die Möglichkeit der Herstellung von Assemblages sowie der Ausbau in kleinen Eichenholzfässern haben zur Steigerung von Vielfalt und Qualität beigetragen. Der wohl wichtigste Faktor für die Qualitätssteigerung liegt in der Häufung guter Weinjahre begründet. Für das Grenzgebiet des Weinbaus – in Europa im Bereich von 50° nördlicher Breite – hat die Klimaerwärmung ihre Vorteile: Die Weine sind besser geworden.

Vergleichen wir die durchschnittlichen Ernterезультатen der Zeitepoche 1970–1989 mit jener von 1990 bis 2007, kann beim Blauburgunder ein Anstieg des Zuckergehalts in

Oechslegraden von 78.3 auf 88.5 und beim Riesling-Silvaner von 71.7 auf 75.4 festgestellt werden. Relativierend muss allerdings erwähnt werden, dass in der zweiten Zeitepoche die Erntemenge um rund 13% tiefer ausgefallen ist.

Die Gefährdung durch raumwirksame Tätigkeiten

Als in den 1970er-Jahren die ersten Ortsplanungen erarbeitet wurden, hat man es verpasst, die Interessen des Weinbaus planungsrechtlich konsequent geltend zu machen. Im Zielkonflikt mit den lukrativen Bodenpreisen vermochten die bescheidenen Gewinne aus dem Rebbau nicht Schritt zu halten. Kommt hinzu, dass sowohl bestehende wie auch ehemalige Rebflächen an sonnenbelichteten Südhängen als Bauland den modernen Wohnansprüchen nach Licht, Sonne und Wärme geradezu ideal entsprechen. So sind in den Gemeinden Freienbach und Wollerau geeignete Rebflächen der



Das «Stocker-Chappeli» in Freienbach – ein beschaulicher Ruheplatz am Leutschen-Rebpfad.

Nachfrage nach Bauland zum Opfer gefallen. Zum Glück hatte das Kloster Einsiedeln damals für das Rebland in der vorderen Leutschen keine einsprechenden Begehren gestellt.

Der Weinbauverein Leutschen und Umgebung

Aus Sorge um die Erhaltung der Weinkultur wurde 1988 der Weinbauverein «Leutschen und Umgebung» gegründet. Als Verein vertritt er die Interessen des Weinbaus im Kanton Schwyz. Im Verein sind sowohl Weinbauern, Bewirtschafter von Rebbergen, Weinproduzenten wie auch Weinfreunde vereint. In Anbetracht der begangenen Unterlassungen ist im Weinbauverein die Einsicht gewachsen, dass die Interessen des Rebbaus in den verschiedenen Planungsinstrumenten ihren Niederschlag finden müssen. So machte der Weinbauverein partnerschaftlich mit Eigentümern und Bewirtschaftrern seinen Einfluss auf die Ortplanungen geltend. So konnten in der Gemeinde Freienbach einige Korrekturen zugunsten des Weinbaus vorgenommen werden. Bei der Überarbeitung des kantonalen Richtplans hat der Weinbauverein von seinem Antragsrecht Gebrauch gemacht und im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens seine Anliegen beim Regierungsrat eingebracht. Ebenso werden die in den Gemeinden laufenden Ortsplanungsrevisionen hinsichtlich des Stellenwerts der Rebflächen verfolgt.

Rebpfad Leutschen

Das Rebgebiet Leutschen erfreut sich als Naherholungsgebiet der Gemeinde Freienbach grosser Beliebtheit. Da reiste im Weinbauverein die Idee, den vielen Spaziergängern Wissenswertes über die Weinkultur zu vermitteln. Die Idee eines Rebpfades war geboren. Die Rebpfadkommission ging 2002 an die Arbeit. Der Erwerb des Wegrechts entlang des klösterlichen Rebberges war ein wichtiges Etappenziel. Damit wurde der Rundgang um die Rebberge erst möglich. Zwei Jahre später, im April 2004, konnte die feierliche Eröffnung vorgenommen werden. Im gleichen Kontext erfolgten auch die Renovation des Stocker Chappelis und die Erneuerungen der Trockenmauern.

Trockenmauerprojekte

In der Reblandschaft Leutschen befinden sich noch rund 2000 Laufmeter alte Rebmauern. Diese wurden erbaut, um

die steilen, erosionsgefährdeten Hänge zu stützen oder um die Weinberge einzufrieden. Trockenmauern sind auch heimatkundliche Zeugen einer landwirtschaftlichen Kultur, in der Handarbeit noch in grossem Umfang verfügbar war. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts sind sie vielerorts Flurbereinigungen zum Opfer gefallen. Ihr Unterhalt wurde aus Kostengründen vernachlässigt. So sind heute viele Trockenmauern am Zerfallen.

Im Raum Leutschen konnte der WWF in den Jahren 1996/97 mit der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz erstmals ein Trockenmauer-Projekt realisieren. Danach übernahm die Gemeinde Freienbach für mehrere Jahre die Federführung. 2004 liess der Weinbauverein das «Inventar Trockenmauern Leutschen» erstellen. Gemäss dieser Arbeitsgrundlage beläuft sich die Fläche an erneuerungsbedürftigen Rebmauern auf rund 1'400 m². Pro Quadratmeter Trockenmauer ist mit Kosten von 1'300 Franken zu rechnen. Daraus ergibt sich ein Bedarf an finanziellen Mitteln von rund 1.8 Mio. Franken. 2005 hat der Weinbauverein die Verantwortung zur Instandstellung übernommen. Seither konnten in konstruktiver Zusammenarbeit mit der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz, dem Zivildienst, mit tatkräftiger, finanzieller Unterstützung durch die Gemeinde Freienbach und dem Fonds Landschaft Schweiz rund 600 m² Trockenmauern erneuert werden. Mit der Erneuerung der Trockenmauern wird die Reblandschaft Leutschen auch als Lebens- und Erholungsraum sichtbar aufgewertet.

Leutschenhaus und Leutschenfest

Das Leutschenhaus in Freienbach, 1763 vom Kloster Einsiedeln als Wohn- und Arbeitsraum für den Rebmeister fertigerstellt und in den Jahren 2001/02 zum Restaurant Leutschenhaus umgestaltet, ist ein architektonisches Prunkstück. Dieses Bijou in der Reblandschaft zwischen Freienbach und Wilen thront markant und heisst die Gäste willkommen. Die Weintrotte aus massivem Eichenholz und der Gewölbekeller sind Zeugen der Weinkultur vergangener Zeiten.

Der Weinbauverein und der Ortsverein Leutschering Freienbach haben sich gefunden. Sie organisierten im September 2007 zum ersten Mal das «Leutschafest Freienbach». Ziel dieses geselligen Anlasses ist die Förderung der Identifikation mit der Leutschen. Die Besucher sollen Wert und Qualität dieses Kultur- und Nahrerholungsraums bewusst erleben.